

Laudatio zur Gottesdienstpreisverleihung in Berlin

Eckhard Gorka, Regionalbischof i. R., Hildesheim

Sehr geehrter Herr Minister Stübgen,
sehr geehrter Herr Präses Geywitz,
Hohe Synode,
verehrter Bischof Dr. Stäblein,
liebe Schwestern und Brüder,

2018 wurde in dieser Kirche ein höchst bemerkenswerter Karfreitagsgottesdienst gefeiert. So bemerkenswert, dass er gemeinsam mit der evangelischen Gemeinde Klingelbach in Rheinland-Pfalz mit dem Gottesdienstpreis 2020 ausgezeichnet wurde und auch noch nach vier Jahren der Rede wert ist.

Die Rede steht allerdings unter einem Vorbehalt: Die wenigsten von Ihnen haben diesen Gottesdienst mitgefeiert, wenngleich die St. Matthäus-Kirche sehr gut besucht war. Die wenigsten von Ihnen hatten Gelegenheit, den Gottesdienstablauf samt Predigt nachzulesen. Und doch will diese kurze Laudatio mehr sein als eine Leseempfehlung oder die Bestätigung des Urteils der Jury.

Denn der Karfreitagsgottesdienst aus der LABORA-Werkstatt lässt sich in anderen Gemeinden nachfeiern. Dann werden eben die ursprünglich eingesetzte Kontrabassklarinette und der Tänzer gegen andere ortsnahe Begabungen ausgetauscht. Es heißt jetzt immer wieder, die durch die Pandemie geschrumpften Gottesdienste würden das Ende klassischer Liturgien einleiten. Die Menschen würden die Liturgie an wenigsten vermissen. Für einen solchen Abschied ist es aber zu früh.

Am Karfreitagsgottesdienst 2018 kann man die Kraft der Liturgie empfinden. Die Kraft auch, die mit dem Spiel der Liturgie am anderen Ort einhergeht. Biblische Lesungen, liturgische und künstlerisch expressive Elemente gehen eine wunderbare Liaison ein und fügen sich zu einer wechselseitigen Deutung zueinander. Ich weiß

nicht, ob es moderierende Zwischentexte gab, die in der Schriftform nicht erscheinen. Ich hoffe aber, dass auf sie verzichtet wurde, weil die einzelnen Teile des Gottesdienstes selbsterklärend sind einen unglaublichen Sog zum Miterleben auslösen.

Richtig dankbar war ich für die Liedauswahl mit EG 382 „Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr“ und EG 91 „Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken“.

Ich wünsche wie alle hier, dass der Krieg in der Ukraine sofort, jetzt und sofort beendet wird. Ich merke in diesen Wochen auch, welche tiefe Kraft von den alten Passionsliedern ausgeht, von eigenen Leidenszeiten durchgeglüht und mit der Gabe ausgestattet, unsere Sprachlosigkeit für einen Moment zu durchbrechen. Geb's Gott, dass der Krieg sofort beendet wird. Er möge es aber auch geben, dass die Kommission zur Erarbeitung eines neuen Gesangbuches Respekt vor solchen Tiefenerfahrungen behält.

„Habt ihr nicht von jenem tollen Menschen gehört, der am hellen Vormittag eine Laterne anzündete, auf den Markt lief und unaufhörlich schrie: „Ich suche Gott! Ich suche Gott!“ ... „Ist er verlorengegangen? Hat er sich verlaufen wie ein Kind? Oder hält er sich versteckt? Fürchtet er sich vor uns?“...“Wohin ist Gott?“ rief er, „ich will es euch sagen! Wir haben ihn getötet – ihr und ich! Wir sind seine Mörder...!“

Friedrich Nietzsches „Der tolle Mensch“ begleitet den Gottesdienst. Aus dem Schrei nach Gottesnähe „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ in Psalm 22 und Matthäus 27 entsteht durch Nietzsche-Zitate die Frage, wie wir nach Karfreitag das ‚Du‘ in der Gottesanrede halten können.

Ein weiteres Zitat aus der Predigt: „Wenn doch einer da ist, der alles tragen kann, dann soll er doch auch alles tragen. ...Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der von Gott geschlagen und gemartert wäre.

Natürlich haben wir das gedacht! Es sah ja auch alles danach aus. ... Irgendwann war es zuviel. Irgendwann brach er zusammen. ... Wir wollten das nicht. So war das nicht gemeint. Er hätte doch etwas sagen können! Wer denkt daran, dass ein Gott in

die Knie gehen könnte... Unglaublich, einen so ins Messer laufen zu lassen. Sich erst anbieten und dann nicht alles nehmen können.“

„Gott ist tot. Wir haben ihn getötet.“

„Vielleicht hätten wir ihn doch nicht ganz so weit draußen stehen lassen sollen. Vielleicht hätten wir ihm doch eine Hand reichen sollen...“

Der Schrecken vor der Gott-ist-tot-Resonanzlosigkeit wird am Ende mit dem Angebot aufgelöst, sich Lothar Zenettis Worte auszuleihen und es erneut mit dem „Du“ zu probieren: „Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr. Fremd wir dein Name sind mir deine Wege. Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott: Mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen?“

Ich hoffe und wünsche sehr, dass die Anerkennung, die mit dem Gottesdienstpreis verbunden ist, hilft, das „Du“ in der Gottesanrede zu erhalten oder wieder zu gewinnen. Karfreitag 2018 hier in St. Matthäus ist das gelungen. Mein Dank und Respekt gehen an Katharina Hanstedt, Hannes Langbein, Lothar Knappe, Theo Nabicht, Orlando Rodriguez, Dietrich Sagert und alle, die den Gottesdienst vorbereitet und gefeiert haben. Mögen weiterhin viele Menschen hier in St. Matthäus und in der LABOra-Werkstatt segensreiche, lebensdienliche Erfahrungen machen. Gott befohlen.